

Thomas Lutz

Zwischen Vermittlungsanspruch und emotionaler Wahrnehmung. Die Gestaltung neuer Dauerausstellungen in Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland und deren Bildungsanspruch

Im Rahmen des Bundesgedenkstättenkonzeptes konnten im letzten Jahrzehnt 20 Dauerausstellungen in Gedenkstätten für Opfer des NS-Regimes neu gestaltet werden. Diese werden in der vorliegenden Dissertation unter pädagogischen und museologischen Fragestellungen untersucht. Experteninterviews mit den Kuratoren der Ausstellungen dienen als empirische Grundlage. Aktions-, im deutschsprachigen Raum als Handlungsforschung entwickelt, ist die wissenschaftliche Methode der Untersuchung des Forschungsgegenstandes, in dem der Autor seit vielen Jahren beruflich tätig ist.

Die Arbeit analysiert den professionellen Diskurs, die Tätigkeitsmerkmale von Museen, Gedenkstätten und Lernorten sowie das Spannungsverhältnis zwischen Gedenken und Lernen in der Bildungsarbeit der Gedenkstätten für NS-Opfer. Die spezifische Stigmatisierung von Opfergruppen während der NS-Zeit nach politischen, rassistisch-biologischen und sozialen Gründen sowie der Umfang des Massenmordes begründen die in Deutschland besonders intensive Form der Gedenkstättenarbeit. Sowohl das Gedenken an die „anderen“ Opfer als auch die Verantwortung der „eigenen“ Täter in der Gesellschaft markieren dessen gesellschaftspolitische Brisanz.

Die theoretische Begriffbestimmung wird mit der empirischen Erforschung der neuen Dauerausstellungen überprüft. Zu den zentralen Ergebnissen der Untersuchung gehört, dass die neuen Ausstellungen auf eine deutlich umfangreichere historische Materialbasis (historisches Wissen, Erkenntnisse über die Baugeschichte und Archäologie der Tatorte sowie schriftliche, audiovisuelle und Objekt-Zeugnisse von Überlebenden) zurückgreifen. Durch die Professionalisierung der „Gedenkstättenkunde“ entwickelt sich ein intensiv reflektierter und sensibler Einsatz von Dokumenten, Abbildungen und Objekten in den musealen Präsentationen. Hervorzuheben sind der Ortsbezug der Objekte, deren Quellennachweis, die Würdigung ihrer Provenienz sowie die kritische Reflexion ihrer Aussage. Dies betrifft besonders Photographien. Die Bedeutung der Objekte für eine prägnante Ausstellungsgestaltung wird in der Dissertation herausgearbeitet. Trotz der Annäherung an Darstellungsweisen zeithistorischer Museen werden die fortwährenden, sachlich bedingten Unterschiede zu Gedenkstätten dargelegt.

Die Fokussierung der Darstellung auf den Tatort ermöglicht eine zugleich detaillierte, vielschichtige und das historische Thema komplex darstellende Auseinandersetzung mit einem Ausschnitt der deutschen Geschichte. Die multiperspektivische Darstellung der Geschichte bietet Besuchern die Möglichkeit, einen eigenen Zugang zu ergreifen und dabei möglichst selbsttätig Handlungsperspektiven sowie Werte- und Moralvorstellungen zu überprüfen oder neu zu entwickeln.

Damit sind die Gedenkstätten trotz aller noch vorhandenen Forschungslücken erstmals in der Lage, die Geschichte der NS-Verfolgten in ihrer Komplexität umfassend aus deren Perspektive und mit den von ihnen geschaffenen Zeugnissen und Objekten darzustellen.

Die auf den Ausstellungen beruhenden Bildungskonzepte werden in den aktuellen Entwicklungen, die dem zeitlichen Abstand zur NS-Zeit und einem zunehmend heterogeneren Publikum geschuldet sind, reflektiert. Die verschiedenen Erwartungshaltungen von Einzelbesuchern und Besuchergruppen werden dabei betont. Insgesamt bieten die Forschungsergebnisse Anschlussmöglichkeiten besonders hinsichtlich pädagogischer Fragestellungen und der Besucherevaluation.